



**Arno Maierbrugger**

## Pro: Brotlose Kunst



Für wen erschafft der Künstler seine Kunstwerke? Die Frage ist so alt wie der Kunstmarkt. Zu den Blütezeiten von Renaissance, Barock, Klassik et cetera war es klar: Kunst war eine Funktion des Mäzenatentums, ein Eliteprogramm für Machthaber und den Klerus. Von der Aufklärung bis in die Jetztzeit hat sich dies radikal geändert. Kunst ist eine Funktion der Gesellschaft geworden. Heißt das, dass Künstler nun automatisch den Anspruch erheben können, vom Staat alimentiert werden zu müssen? Nein: Kunst sollte brotlos bleiben, in dem Sinne, dass ihr schöpferischer Grundimpuls unverfälscht bleibt und ihm nicht vom

Staat auf die Sprünge geholfen wird. Kunst muss sich einen Weg bahnen vom internen psychologisch-ästhetischen Abbild, das sich der Künstler von der Welt macht, seiner subjektiven Ästhetik, seiner Verarbeitung gesellschaftlicher Wirklichkeit hin zum geschaffenen Kunstwerk mit Relevanz. Kunst sollte kompetitiv sein und die Schöpfung von Kunstwerken nicht vom Staat oder von Interessengruppen verzerrt werden. Denn gewiss hat auch der Kunstmarkt seine Eigendynamik, und letztlich bestimmt der Kunstbetrachter (Konsument, Sammler, Galerist, Genießer et cetera) den Wert eines Kunstwerkes. Alles andere wäre Trocken schwimmen im Atelier mit einer Kunst ohne Funktion, die niemandem etwas sagt und die für die Gesellschaft keine Relevanz besitzt. Auch ein echter Künstler kann sich dem Wettbewerb stellen.

**Margarete Endl**

## Contra: Hungerkünstler



Kunst soll also am wahrhaftesten sein, wenn die Künstler arm sind. Wenn Hunger als schöpferischer Grundimpuls einen Maler antreibt, wird er vielleicht besonders kreative Stillleben mit Brotlaiben schaffen. So er noch Farbe in seinen Tuben, Tiegeln oder Spraydosen hat. Wenn nicht, kann er ja mit seinem Blut malen. Eine Schriftstellerin hat es leichter, das Schreiben auf Papier ist billig, das kann man überall, in U-Bahnstationen oder auf Parkbänken, so es nicht regnet. Auch eine eigene Wohnung braucht man nicht unbedingt, man kann ja die Erfahrung von Obdachlosigkeit literarisch verwerten. Computer? Unnötiger

Luxus. Thomas Mann hat auch mit Tinte geschrieben. Zugegeben, der war wohlhabend, der wusste, dass er zu Mittag gut speisen würde.

Wenn Leute mit einem schönen Angestelltengehalt gegen staatliche Unterstützung von Kunst wettern und für die Freiheit des Marktes plädieren, ist das seltsam. Der Markt soll also die Kunst regeln. Gerade in Zeiten, wo die Finanzmärkte die halbe Welt krachen lassen und Regierungen ständig eingreifen, um diverse Kollapse zu verhindern. Es geht nicht darum, dass jede aspirierende Künstlerin ein Grundeinkommen bis zum Lebensende und kostenlosen Friseurbesuch erhält. Sondern dass mit Arbeitsstipendien, Preisen, Ankäufen von Kunstwerken, Filmförderung und dem ganzen Brimborium den jungen Hungerkünstlern das Kunstschaffen ermöglicht wird – bis sie sich auf dem Markt behaupten können.



**Kunstraub in Paris:**  
Überwachungskamera entlarvt prominente Täter...

**Christine Wahlmüller**

## Kommen und zahlen



In den 80er Jahren lagen sie voll im Trend: Landesausstellungen gab es jährlich im Burgenland, in Niederösterreich (NÖ), Oberösterreich (OÖ) und der Steiermark. Auch in den anderen Bundesländern gab es sie fallweise. Am aktivsten blieben jedoch NÖ und OÖ. Dort wird inzwischen alle zwei Jahre dem immer gleichen Ausstellungskonzept gefolgt. Ein Ort wird (mit einem großen Anteil Landesbudget) renoviert, saniert oder ausgebaut, mit einer Erlebnis-Abenteuer-Ausstellung zu einem möglichst alle Alters- und Bildungsschichten ansprechenden Thema versehen. Ein zusätzliches umfangreiches Veranstaltungs-, touristisches und gastronomisches Konzept springt auf den „Ausstellungszug“ auf. Man will ja allseits von den erwarteten Besuchermassen profitieren.

Beispiel OÖ: Die diesjährige Ausstellung *Renaissance und Reformation* in Schloss Parz bei Grieskirchen ist bereits angelaufen. Insgesamt wurden rund 10,5 Mio. Euro investiert. Zusatzprogramm inkludiert. So bietet die evangelische Gemeinde in Wallern einen „Themenweg“, das evangelische Museum in Rutzenmoos zeigt Grabdenkmäler. Insgesamt werden 200.000 Besucher erwartet, die vor allem wohl in Führungen durch das Renaissanceschloss „durchgeschleust“ werden. Eine tiefer gehende Beschäftigung mit der Thematik wird nicht erwartet und verlangt. Hauptsache, die Besucher kommen und zahlen. 2011 gibt es dazu auch in Carnuntum/NÖ und Fresach/Kärnten die Chance. Fein. Gemma Ausstellung schau'n ...